

die merkwürdige Erscheinung vor uns, daß ein wesentlicher Theil des Rechts, welches angewendet werden sollte, von Denjenigen am wenigsten gekannt war, welche zum Urtheilen berufen waren. Aber dieser Zustand, welcher nur als eine Entwicklungskrisis begreiflich ist, mußte die eindringlichste Mahnung erwecken, daß sich die Richter und Schöffen selbst mindestens so weit mit dem geschriebenen Recht bekannt machen möchten, als nöthig war, um nicht in rathlosem Schwanken jedem Rabulisten Preis gegeben zu sein. Wir finden daher, daß die Anklagen sich in gleichem Grade wie gegen die Rabulisterei der Sachwalter und Schreiber, so auch gegen die Unwissenheit der Urtheilsprediker wenden, und einsichtige Männer, wie Peter von Andlow, Friedrich von Landsron, Nauklerus und Melancthon heben mit Bestimmtheit hervor*), daß gerade hierin vor Allem der Grund des Uebels liege. In seiner eindringlichen populären Weise ergeht sich darüber Sebastian Brant in der gereimten Vorrede zum Layenspiegel folgendermaßen**):

Merckt auff ihr richter aller erden,
wenn wöllen ir doch witzig werden,
dem rechten bronnen nach gedencken
und nit in ewrem duncken schwencken!
Wänen ir das die recht auff baumen
gewachsen sein, oder von traumen,
das man nit auch müs haben acht
was unser ölkern hand bedacht?
Das recht ist von Got und den alten
alles gesezt und also gehalten,
von denen die leute eere und land
und alle reich besessen hand,
das man mit form gestalt und maß
ist beliben auff der rechten straß.
Maniger spricht: müßt man alleweg leben
dem Buch, so säß ich hye vergeben,
und wäre gnug mit solchem wesen
ains schreibers, der das Buch thät lesen.
Der annder spricht: sag, geselle mein,
weder seind Bücher ee gesein,
oder die leut die sye hand gemacht;
haben die leut Bücher erdacht,

*) Stintzing, Basilius, S. 90 ff. Stobbe, Rechtsquellen, Bd. 1 S. 645 f.
Melancthon, orat. de legibus l. 1.

***) Layenspiegel v. 1511 Bl. 7, a bis 8, a.